

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 26

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weltorganisation

Die große Geige ist gebaut, jedoch
Noch fehlt's am vollen Ton. Das erste Kratzen
War nicht sehr schön. Bevor das Spiel gelingt
Und anspricht, wird noch manche Saite platzen.

Die Kunst braucht Zeit. Die Virtuosität
Muß der gediegne Spieler sich erkämpfen.
Laßt euch durch erste falsche Töne nicht
Die Freude an dem guten Werke dämpfen!

Noch gleicht die Blume, die nach langem Frost
Das Köpfchen hob, dem unscheinbaren Veilchen.
Bis wahrer Frühlingshauch die Völker all
Der Welt erfaßt — das dauert noch ein Weilchen.

Zu tief grub alten wilden Geistes Pflug
In unsrer Erde Reich die harten Spuren.
Sät neue Saat und läßt den Sonnenschein
Der Liebe wieder strahlen auf die Fluren!

Rudolf Nußbaum

Philius kommentiert

In Basel ist ein Wunder geschehen. An der großen Volksmesse des Schweiz. Roten Kreuzes, Kinderhilfe, Sektion Basel auf dem Petersplatz gab es eine Attraktion, die jetzt durch alle Presseberichte die Runde macht. Dort stand an irgend einer Ecke ein Mann hinter einer Drehorgel, trug auf der Brust nach der Art der alten Drehorgelmänner eine Tafel mit der Aufschrift «Ein alter Finanzdirektor bittet um eine Gabe» und drehte, Almosen sammelnd, den Leierkasten. Er trug eine schwarze Brille und als er sie abhob, erkannte man ... den ehemaligen Baslerischen Finanzdirektor Regierungsrat Prof. Ludwig. Also ein schweizerischer Politiker hat den Mut, aus der Schablone der ehernen Amtswürde herauszufreten und sich sowohl in den Dienst eines guten Zweckes als auch eines guten Witzes zu stellen. Das ist das Wunder. Während in andern Staaten die Politiker dichten und theaterspielen, gilt das in der Schweiz als «unter der Würde». Bei uns halten die offiziellen Persönlichkeiten auf Würde und Haltung und sie würden eher eine Schachtel mit Reißnägeln schlucken als etwa coram publico etwas zu tun, was auf das Kind oder den Künstler im Manne schließen lassen könnte.

Woher nahm Regierungsrat Ludwig diesen Mut? Läßt sich das mit dem Blute des Baslers erklären, der in seiner Fasnacht die Tradition des «Aussichherausgehens» pflegt? Oder ist dieser Regierungsmann deshalb nicht mehr auf die pedantische Wahrung seiner Amtswürde erpicht, weil er nicht mehr

im Amte ist und haben wir also den Fall eines Politikers, der erst aufatmet und wieder ein Mensch ist, wenn er den dekorativen Panzer der Amtswürde abgelegt hat? Oder hat sich Herr Ludwig gesagt: «Für die armen Kinder Europas mach ich alles. Der tragische Zweck heiligt die lustigen Mittel? Die knorrig-ernsten Schweizer sollen mir den Buckel herabrutschen?» Wir wollen weniger den tiefern Gründen nachgrübeln, als vielmehr einfach feststellen, daß der drehorgelnde Regierungsmann nur in Basel und sozusagen in keiner andern Schweizerstadt, beispielsweise nicht in Zürich und nicht in Bern, möglich ist, wo die großen Herren auf der öffentlichen Bühne die Sachlichkeit und Männlichkeit in persona sind, aber dann etwa hinter den Kulissen zum Psychiater eilen und jenem gestehen, daß sie hinter dem Festspielpathos ihrer Amtswürde Konflikte und Menschlichkeiten wie die gewöhnlichen Menschen hätten.

Ich saß in einer Gartenwirtschaft, als ein Zeitungsverträger jene Zeitung brachte, die den italienischen Volksentscheid für die Republik und gegen die Monarchie brachte. An meinem Tisch saß ein junger Mann, ohne Krawatte, sehr lässig und etwas à la Jungbursche. Es war mir klar, daß dieser sich über die Nachricht vom Sturz der Monarchie freuen würde. Aber siehe! Er wurde über die Meldung sehr nachdenklich und, ich darf sagen, auf eine gewisse Art traurig. Er gestand, Linkskreisen anzugehören, ein guter Demokrat und ehemaliger Pazifist zu sein ... und doch stimme ihn die Nachricht aus Italien seltsam traurig. Er sei eigentlich kein eingefleischter Anhän-

ger der Monarchie, aber jetzt habe er das Gefühl, in Italien verschwinden etwas, was so zu Italien gehört habe, wie die Pinien und der Belcanto. Dann sprach er gewählt und ich merkte ihm sofort den Akademiker an. Er konnte sehr hübsch seine Gedanken formulieren und ich muß gestehen, daß ich ihm mit wachsender Anteilnahme zuhörte. Er sagte ungefähr folgendes: «Mit der Monarchie geht ein Stück Form, ein Stück Hierarchie verloren. Die Italiener bekennen sich aus einer augenblicklichen rationalistischen Stimmung und Konjunkturlage zu einer Sache, die ihrer Art gar nicht gemäß ist. Aber wie gesagt, es geht nicht bloß um einen Systemwechsel, sondern um einen Abbau der schönen Form, und das ist betrübend.»

Ich hörte ihm zu, und ich werde jetzt darüber nachdenken, ob dieser junge Mann etwas Richtiges oder Unrichtiges gesagt hat.

Welträtsel

Deutschland soll zu demokratischem Denken und demokratischer Staatsform überzogen werden.

Die Schweiz wird von den andern Staaten immer wieder als vorbildliche Demokratie gepriesen.

Die schweizerischen Zeitungen sind ein getreues Spiegelbild des politischen und kulturellen Lebens dieser so bewunderten Demokratie.

Wer schweizerische Zeitungen in die französischbesetzte Zone Deutschlands einführt, wird mit Gefängnis bestraft.

Pietje


Elwei's Hotel Central
ZÜRICH
an der Bahnhofbrücke
Central Zürich, Elwei's Name
Hotel der verwöhnten Dame!


SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Der Sherry, den man nie vergessen kann!
SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

FORTIS
"Keine Spur Von Fortis-Uhr"
Sagte ein Bekannter.
Sie ist eleganter!

Wer FORTIS wählt, der bleibt dabei.